

Abhängen mit der Königin der Nacht

Das Naturmuseum St.Gallen widmet sich einem Tier, das unauffällig im Verborgenen lebt: der Fledermaus.

Melissa Müller

In einer Vitrine im Eingang des Naturmuseums St.Gallen hängt eine Fledermaus mit einem Pferdegesicht und grossen Nasenlöchern. «Ein Hammerkopf», sagt Museumsdirektor Matthias Meier. Daneben ein Flughund mit einem Gesicht wie ein bellender Vierbeiner und eine Bulldoggfledermaus mit abgeflachter Schnauze. «Man denkt oft nur an eine Art, dabei gibt es so viele», sagt Meier. 1200 Fledermausarten existieren weltweit. Die kleinste ist winzig wie eine Hummel, die grösste hat eine Flügelspannweite von über 1,5 Metern.

Meier führt in den ersten Stock – in die neue Sonderausstellung «Fledermäuse – geheimnisvoll, faszinierend, schützenswert», die bis zum 22. September dauert. Eine Leihgabe des Naturmuseums Thurgau, die bereits 2008 konzipiert, aber laufend überarbeitet und aktualisiert wurde.

Eine überdimensionierte Fledermaus mit riesigen Ohren spannt ihre Flügel über die Besucherinnen und Besucher. Meier hat das Langohr von einem Genfer Museum ausgeliehen. Der Museumsdirektor will die pelzigen Tierchen, die unauffällig unter uns leben, bekannter machen. Seit 50 Millionen Jahren flattern sie auf der Erde. «Sie sind nebst den Vögeln, Insekten und Sauriern die vierte Gruppe, die die Luft als Lebensraum erobert hat.» Meier fasziniert auch, dass Fledermäuse mit ihren Händen fliegen.

Der fensterlose Ausstellungsraum ist abgedunkelt. Ganz nach dem Gusto der Fledermäuse, die das Tageslicht scheuen und erst in der Dämmerung aus ihren Verstecken



Die Sonderausstellung im Naturmuseum St.Gallen ist spärlich beleuchtet – ganz nach dem Geschmack der Fledermäuse.

Bild: Andrea Tina Stalder

schlüpfen. «Sie jagen nur in der Dunkelheit nach Insekten. So sind sie vor natürlichen Feinden wie Greifvögeln geschützt», sagt Meier.

Orientierung in der Finsternis

In pechschwarzer Umgebung sausen Fledermäuse durch die Lüfte, fangen Insekten – und stossen nirgendwo an. Wie geht das? «Dank Echoortung», sagt Meier. Die Flugakrobatinnen schwirren keineswegs lautlos umher. Sie stossen permanent Ultraschalltöne aus, die für das menschliche Ohr unhörbar sind. Stösst eine Ultraschallwelle an einen Baum, eine Wasserfläche

oder ein Beutetier, wird sie reflektiert. Die Fledermaus fängt dieses Echo ein und verarbeitet es in Sekundenbruchteilen zu einem Hörbild. So kann sie ein Objekt oder eine Beute orten.

Die neun Stationen der Ausstellung widmen sich Themen wie Nahrungssuche, Fortpflanzung und Winterschlaf. Sie sind als schwarze Häuser eines Dorfes gestaltet, inklusive einer Kirche, in die Kinder hinein kriechen können. Kirchtürme mit offenem Dachstuhl sind ein beliebtes Zuhause für Vögel und Fledermäuse.

An einer Station können die Gäste Knöpfe drücken, um Fledermäusen zu lauschen. Jede

Art hat ihren charakteristischen Ruf. Die Geräusche wurden transformiert, damit sie für das menschliche Ohr hörbar sind. Fachleute können die Rufe den Arten zuordnen. Manche Hörproben klingen wie House-Musik.

Basteltisch für Kinder

An anderen Stationen der kindgerechten Ausstellung kann man mit der Lupe Insekten und Fledermauskot betrachten. Die Kleinen dürfen an einem Basteltisch Fledermäuse aus Papier ausmalen und aufhängen.

Das Naturmuseum zeigt an einer Wand eine Übersicht über

alle dreissig in der Schweiz lebenden Fledermausarten, von denen über die Hälfte bedroht ist. Die Zwergfledermaus kommt am häufigsten vor. Sie ist anpassungsfähig und kommt mit der Lichtverschmutzung zurecht. «Die Zwergfledermaus ist etwa so gross wie eine Lindor-Kugel», sagt Meier.

Eine Fledermaus muss pro Nacht etwa die Hälfte ihres Körpergewichtes an Insekten fressen. Giftige Spritzmittel in der Landwirtschaft vernichten aber Insekten. Alte Bäume, in deren hohlen Stämmen Fledermäuse schlafen, werden gefällt. Die Tiere quartieren sich auch gern in alten Häusern ein, verkrie-

chen sich unter Dachziegeln oder in einer Spalte. Doch solche Häuser werden zunehmend abgerissen oder renoviert, Dächer abgedichtet. Auch der Höhlentourismus stört Kolonien, die dort wohnen.

Bislang fristete die Fledermaus im Naturmuseum ein Schattendasein. Sie kam in der Dauerausstellungen kaum vor. Jetzt ist sie präsent. Das Team hat einen Dachfirst mit etlichen Tierpräparaten installiert. Es sei recht schwierig, ausgestopfte Fledermäuse zu bekommen, sagt Meier. Sie seien sehr selten. Fledermäuse sind geschützt; es ist verboten, sie zu jagen und zu töten. So kann höchstens einmal ein Tier ausgestopft werden, das in einer Pflegestation gestorben ist.

Ein Rahmenprogramm begleitet die Ausstellung. Das Projekt «Stadtwildtiere» will herausfinden, welche Fledermausarten wo in der Stadt St.Gallen vorkommen, und eine Verbreitungskarte erstellen. Dazu nehmen Freiwillige mit einem Detektor die Rufe der Tiere in diversen Quartieren auf. Der Fledermausschutzbeauftragte René Güttinger lädt zu Exkursionen auf Drei Weiern und auf den Eichberg ein. Das Publikum der kommenden Museumsnacht soll mittels Virtual-Reality-Brille erleben, wie es ist, eine Fledermaus zu sein. Wie es ist, wenn man in einen Raum hineinruft und als Echo ein dreidimensionales Bild bekommt. Zwei Absolventen der Zürcher Hochschule der Künste haben das Projekt entwickelt. Sie wollen damit dasselbe wie der Direktor des Naturmuseums: Verständnis für Fledermäuse wecken.

Hinweis

<https://naturmuseumsg.ch/>

Nachruf

Den Transfer ins digitale Zeitalter gemeistert

Wenige Tage nach seinem 84. Geburtstag ist Kurt Ringer, der langjährige Technische Direktor der St. Galler Druckerei Zollikofer, gestorben. Während seiner fast 40-jährigen Zeit in diesem Unternehmen vollzog sich ein epochaler technologischer Wandel in der grafischen Industrie, den Kurt Ringer mit Bravour meisterte.

Kurt Ringer wuchs mit zwei Schwestern in St.Gallen auf. Nach der Schule trat er mit 16 Jahren in die Zollikofer AG ein und liess sich zum Buchdrucker ausbilden. In der Offizierschule erwachte in ihm die Ambition, sich beruflich und sprachlich weiterzubilden. Nach Wanderjahren im Welschland und in England und dem Studium als Druckingenieur kehrte er zu «Z» zurück, wie das damalige Vorzeigunternehmen der grafischen Branche in der Ostschweiz in Branchenkreisen ge-

nannt wurde. Das Unternehmen, das bisweilen der grösste private Arbeitgeber der Stadt St.Gallen war, wurde zu seiner beruflichen Lebensaufgabe. Kurt Ringer wurde als Assistent der Geschäftsleitung eingestellt und hatte gleich ein erstes Projekt für die Ablösung des Gutenberg'schen Bleisatzes zu bewältigen.

Beim Generationenwechsel in der Führung der Zollikofer AG Anfang der Siebzigerjahre wurden wir zu den engsten Mitarbeitern von Hans Zollikofer jun. Kurt Ringer übernahm die gesamte Verantwortung für den Betrieb und die Produktion und auch für alle Gebäude. Was in den nächsten 30 Jahren auf uns zukam, konnte niemand erahnen. In zahlreichen Schritten vollzog sich ein permanenter Transfer in die digitale Welt. Wir haben nie addiert, wie viele

Millionen wir in die Produktionsanlagen und die Gebäude investiert haben. Eines haben wir aber realisiert: Kurt Ringer hat mit all seinen Investitionsanträgen kein einziges Mal eine Fehlbeurteilung gemacht und uns nie zu einer Fehlinvestition verleitet.

Kurt Ringers Fachwissen war auch in der Branche gefragt. Er wirkte nebenberuflich in der Ausbildung von Nachwuchsw-



Kurt Ringer war langjähriger Technischer Direktor der Druckerei Zollikofer. Bild: zvg

kräften mit und war auch längere Zeit Präsident einer Organisation, deren Aufgabe es war, Standards für die drucktechnische Produktion festzulegen (Ugra). An einen grossen Auftritt von Kurt Ringer vor den Druckfachleuten von Reader's Digest am Hauptsitz in den USA erinnere ich mich mit Vergnügen. Seine fachliche Kompetenz erkannte auch die NZZ, die Mehrheitsaktionärin der Zollikofer AG geworden war. Sie berief ihn in die Geschäftsleitung und übertrug ihm die Verantwortung für die Druckunternehmen der Gruppe.

Auf Kurt Ringer war nicht allein bei Investitionsentscheiden Verlass. Seine fachliche Kompetenz war das eine. Er beeindruckte auch durch seine charakterlichen Vorzüge. Sein Pflichtbewusstsein, seine Beherrschtheit und seine Bescheidenheit machten ihn zum idealen Arbeitskol-

legen. Die Kraft für seine enorme berufliche Leistung schöpfte Kurt Ringer aus seiner Familie und seiner aktiven Freizeit. Seine Frau Sylvia unterstützte ihn in umsichtiger und liebevoller Art und sie waren mit ihren zwei Söhnen Beat und Ralph eine glückliche Familie. In der Freizeit waren sie beide sportlich sehr aktiv. Vor allem waren sie passionierte Skitourengehänger und Tiefschnee-Künstler. Diese Freuden übertrug Kurt auch auf seine Enkelkinder, mit denen er viel unternahm.

Vor ein paar Jahren begann eine Krankheit ihn einzuschränken und er zog sich zunehmend zurück. Am Tag nach Auffahrt ist er verstorben.

Peter Kleiner

Ehemaliger Gesamtleiter und Verwaltungsrat der St. Galler Tagblatt AG

Kinderfest wird erneut verschoben

Regen Die Schulklassen und der Festplatz sind parat – und trotzdem findet das Kinderfest auch diesen Freitag nicht statt. Das hat die Stadt gestern bekannt gegeben. Die Wetterprognosen und die Bodenverhältnisse lassen eine Durchführung nicht zu, heisst es im Communiqué. Als nächster Termin wird nun der 28. Mai ins Auge gefasst. Die Information über die Durchführung erfolgt spätestens diesen Freitag. Das Kinderfest findet idealerweise an einem Tag statt, an dem die Sonne scheint und warme Temperaturen herrschen sowie die Wiese trocken genug ist (idealerweise drei Tage im Voraus inklusive Hauptprobe am Vortag), wie die Stadt in Erinnerung ruft. Die Wittersituation sowie die Aussichten auf die Restwoche liessen eine Durchführung der Hauptprobe und des Fests unmöglich erscheinen, schreibt die Stadt. Gekaufte Plätze für den Umzug behalten auch bei einer Verschiebung ihre Gültigkeit. (red)